



## Farbige Matrolen.

Vor einiger Zeit wurde im Sperrgebiet durch einen unserer Unterseeboote ein amerikanischer Schoner verentert, zu dessen Rettungsbooten zur Rettung des Mannes, der Todung und des Kreuzes herangegangen wurde. Da stellte sich heraus, daß die gesamte Besatzung nur aus einem Weißen, dem amerikanischen Kapitän bestand, während die übrigen 15 Männer Negro waren. Bekanntlich findet man sie auch vielfach auf den amerikanischen Kriegsschiffen, deren Besatzung aus einem bunten Gemisch aller möglichen Nationen besteht, so daß sie mit vollstem Recht auf den Namen „Fremdenlegion“ Anspruch erheben können. Neuerdings hat auch die englische Marine zu dem verzweifelten Mittel greifen müssen, Negro aus Westindien als Besatzung für ihre Kriegsschiffe heranzuziehen. So hat also jetzt nicht nur der Feldgrau, sondern auch der Matrose Gelegenheit, sich mit farbigen Franzosen herumzuschlagen. (ab.)

## Kundschau.

### Deutschland.

**Kohlenfrage.** (ab.) Obwohl die deutsche Industrie während des Krieges sich ziemlich leicht mit den vielen Preiserhöhungen der Rohstoffe abgefunden hat, sieht man doch der geplanten neuen Preiserhöhung für Kohlen mit Unbehagen entgegen, zumal ja schon vom 1. September ab die Kohlensteuer einen beträchtlichen Preisaufschlag bedingt. Das Kohlenbündnis hat zwar pro September die bisherigen Richtpreise beibehalten lassen, es läßt sich aber nicht bezweifeln, daß vom 1. Oktober ab eine neue Preiserhöhung beabsichtigt ist. Möglicherweise wird man die Preise für Haushaltskohle unverändert lassen, aber auch eine neue Besteuerung der Preise für gewerbliche Kohle müßte Bedenken hervorrufen, da eine solche Maßregel natürlich neue Preiserhöhungen in der weiterverarbeitenden Industrie im Gefolge haben müßte. Abgesehen davon, daß dadurch die Kriegskosten des Reiches verteuert werden, muß auch in Berücksichtigung gezogen werden, daß die hohen Preise, die schon gegenwärtig in der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie herrschen, für die Übergangswirtschaft insofern eine Gefahr bedeuten, als dann der Abbau der hohen Preise um so schwieriger werden dürfte.

### Kriegsfürsorge.

**Wochenhilfe für Ehefrauen Hilfsdienstpflichtiger.** Mit Wirkung vom 6. Juli 1917 ab ist nun auch die Wochenhilfe für die Wochnerinnen solcher Hilfsdienstpflichtigen ausgedehnt worden, die im Sinne des § 1 des Hilfsdienstgesetzes eine Beschäftigung ausüben und im letzten Jahre vor der Niederkunft der Ehefrau mindestens sechs Monate ausgeübt haben, deren wirtschaftliche Lage sich infolge der Beschäftigung im Hilfsdienst verschlechtert hat, und wo ein Bedürfnis für die Beihilfe besteht. Die Wochenhilfe ist auch für das uneheliche Kind eines solchen Hilfsdienstpflichtigen zu leisten, wenn die Verpflichtung des Vaters zur Gewahrung des Unterhalts an das Kind festgestellt ist. Ein Bedürfnis für die Beihilfe wird nicht angenommen, wenn 1. bei verheirateten Wochnerinnen das Jahresinkommen des Ehepaars den Betrag von 2500 Mark übersteigt, 2. bei unverheirateten Wochnerinnen, wenn ihr Jahresinkommen 1500 Mark, und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren weitere 250 Mark, zusammen aber 2500 Mark übersteigt, oder wenn das Einkommen des im Hilfsdienst beschäftigten unehelichen Vaters höher als 2500 Mark ist.

Am 30. Juni. (ab.) Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: In der Isonzschlacht war bis jetzt die Hälfte der italienischen Infanterie beteiligt. Die Kämpfe waren nach allen zuverlässigen Berichten geradezu furchtbar.

**Zementfische?** (ab.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ berichtet: Die „Times“ meldet aus Italienia, daß dort ein Schiff, welches aus Zement hergestellt sei, und das 200 Tonnen verdrängt, vom Stapel gelassen wurde. Der Bau des Schiffes war in drei Wochen beendet. Man hofft, die

Bauzeit sogar auf 10 Tage zu reduzieren. Diejenige Norwegische Gesellschaft, welche den Bau solcher Zementschiffe übernommen hat, wird demnächst auch große Typen von 500 und 1000 Tonnen herstellen. Für ein Schiff von 1000 Tonnen wird die Bauzeit auf sechs Wochen berechnet.

— **Dauerurlauber.** (ab.) Die Italiener sind recht kriegsmüde und vor allem steht alles wirtschaftliche Leben still, da die Front mehr Soldaten verlangt, als Italien zu entbehren vermag. Es sollen deshalb aus der Front 120 000 Mann für unbestimmte Dauer zu landwirtschaftlichen Arbeiten zurückgegeben werden, außerdem sollen 100 000 Sonderbewilligungen, um zwar in zwei Abschüttungen erteilt werden. Die Urlauber werden den Jahrgängen 1874/1881 entnommen werden. Zu landwirtschaftlichen Herbstarbeiten werden außerdem aus dem militärischen Hilfsdienst Mannschaften der Klassen 1874/1877 verwendet werden.

### Auslandskommisar.

**Kohlenfrage.** (ab.) Wie die Berliner Blätter melden, handelt es sich beim Leichensfund in einem Packwagen auf dem Bahnhof Berlin-Nikolausburg, um die beiden S und 10 Jahre alten Knaben Helmgang und Kreß aus Frankfurt a. M.-Gesellenhauzen, die seit einigen Tagen von ihren Eltern vermisst werden. — Hierzu wird weiter berichtet: Die beiden Knaben wurden voluntär zum Lehrlingmaul geschoben, als sie am Güterbahnhof Frankfort-Süd an einem Packwagen spielten. Es waren zuerst drei Jungen, die aber von einem Eisenbahnbeamten verjagt wurden. Während der eine Junge davon zu noch nach Hause ging, blieben die anderen beiden in dem Wagon weiter. Offenbar haben sich die beiden beim Herannahen eines anderen Beamten in den Schrank des Wagens versteckt. Ob die Mutter des Schankes von selbst zugeschlagen ist, oder ob ein Wunder die Tür verschlossen hat, ohne zu wissen, daß die Kinder darin sich versteckt hatten, wird wohl kaum festzustellen sein. Die Knaben konnten von innen die Tür nicht öffnen und sind in dem Schrank erschöpft oder verhungert.

Der traurige Fall der beiden Sachsenhäuter kann

jetzt der Berliner und Zwickelberger Kriminalpolizei

zur Gelegenheit, wieder eine Lektion von Eltern, darunter

ein Mütter lennen zu lassen, die man kaum im

möglich halten sollte.

Unter den zahlreichen Eltern, die sich auf der Zwickelberger Kriminalpolizei melden, in der Angst, in den beiden Knabenleichen ihre eigenen verschwundene

Kinder zu erkennen, sind vierzehn Fälle von

besonders Bedeutung. Diese vierzehn Elternpaare

wußten nämlich seit fünf bis sechs Wochen nicht, wo

ihre Kinder geblieben waren. In sechs Fällen ver-

ließen die Eltern mit Bestimmtheit, in den Ver- und

weiteren Kinder steuern zu können. Ein Mann aus Berlin war darunter, der seine Kinder mit dem Gütertransport nach Preußen habe gehen lassen. Sechs Wochen habe er alle Briefe als unbefriedigbar zu erhalten, sich nach dem Verbleib seiner Kinder bei der Behörde irgendwie zu erkundigen. Durch die Zwickelberger Kriminalpolizei, die weiß der Mann in den beiden Knaben seine Kinder erkennen wollte, Erfahrungen einzog, schaut dann der Vater, daß er dauernd eine falsche Adresse auf seinen Briefen angegeben hatte.

Eine Frau meldete sich bei der Zwickelberger Kri-

minalpolizei, die schwor, daß die Knabenleichen ihrer

Kinder seien, die sie in die Ferien nach Preußen

hatten missbrauchen lassen. Als man dann fragte, wohin die Kinder denn gefahren waren, — da wußte sie noch nicht einmal ihre Adresse. Sie konnte nicht angeben, wo sich ihre Kinder in Ostpreußen aufhielten. Kriminalkommissar Baumann, der die Vermittlung zu den Leichensunden im Güterwagen führte, meinte dann, sie müsse sich doch sehr erkundigen, wo ihre Kinder seit Ostpreußen sei schließlich nicht Berlin. — „Ne, denn wird ic mir erst und jen.“ Das war die Antwort der tückigen Mutter.

Diese vierzehn Eltern, die sich um ihre Kinder se-

wenig kümmerten, daß sie sechs Wochen ohne jede

Nachricht sein können, ohne Erfundungen in dieser

Zeit anzustellen, ob ihre Kinder vielleicht versteckt

sind, geben, wie das „Berl. Tagbl.“ bemerkt, zu verstehen. Die Tatsache schon, daß beratiges vierzehnmal vorkommen kann, sollte unsere wohltätigen Einrichtungen, die sich mit Kindersfürsorge beschäftigen, zu erhöhter Tätigkeit anspornen.

### Europa.

„Frankreich. (ab.) Die Verschuldung Frankreichs an das Ausland gibt Steinmann-Bucher mit über 30 Milliarden Franks an, und ein französisches Blatt (Journal des Debats) faustzt, daß bald die Hälfte, die volle Hälfte des ganzen Volks-Einkommens von 33 Milliarden Franks nötig sei für die Deckung der Kriegsschuldverzinsung und der anderen regelmäßigen Kosten als Folgen des Krieges. Auf 275 Milliarden Franks wird das französische Volk vermögen geschägt, 100 Milliarden Franks werden bis Ende d. J. die unmittelbaren Kriegskapitalschulden betragen.

— **Rußland.** (ab.) Man hat noch nicht den dritten Teil seiner Aufwendungen langfristig decken können. 14 Milliarden Rubel Notenumlauf sind bald erreicht; die Golddeckung ist unter dreißige 10 Prozent noch herabgesunken; die Noten-Drukerei ist überlastet, und wir werden es der russischen Presse ausnahmsweise glauben können, wenn sie sagt, daß das Inland für Kriegsanleihen nicht aufnahmefähig mehr sei. Der Rubelwert ist nicht mehr weit von dem eines Frank. Brodelnde Sorgen Wirren an allen Ecken, aber an den Finanzen wir nichts mehr zu verbergen.

### Henderung.

Die Bekreitungen der Entente-Länder haben in den letzten Monaten eine wesentliche Aenderung erfahren. Hatten England und die Vereinigten Staaten im ersten und zweiten Kriegsjahr ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, das deutsche Absatzgebiet in Russland zu erobern, so suchen sie seit einiger Zeit vor allem wertvolle wirtschaftliche Konzessionen zu ergattern. Das ist ihnen infolge der finanziellen Abhängigkeit, in die die Regierung des Zaren und später auch die vorläufige Regierung geraten ist, in weitem Umfang gelungen.

## Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

47

### 14. Kapitel.

Der Teichwirt ist in dieser Nacht nicht mehr heimgesommen. Am Morgen des nächsten Tages erst gegen neun Uhr nähert sich sein Wöglein dem Friedleiter Gemeindegefreite. Er ist nicht allein. Neben ihm sitzt Gabriel Heidrich mit strahlendem Gesicht. Beide sind in so eifrigem Gespräch, daß sie erschrocken zusammenfahren, als kurz nach der letzten Begegnung Minka, das Teichwirts Tochter, einen jähren Satz macht, weil seitwärts am Heidenhügel krachend ein Böller losgegangen ist.

„Oba,“ ruft der Teichwirt erschrocken, „was ist denn da los? Haben sie sich etwa im Kalender versehen und feiern heute noch einmal Nachfeiertag?“

Da beginnen alle drei Glöckchen in Friedleiten zu läuten. „Sakta, ‘s große Geläut? Tuns etwa gar dem Feiertag noch das Ehrengeläut geben?“

Dann schlägt er sich plötzlich lachend auf die Stiefel.

„Jetzt, Bürgermeister, das gilt Dir! Ehren wollen sie Dich!“ Und er zieht die Bügel der Fuchtklute schärfer an. „Ja, freilich, dorin wohl! Dann wohl! Minka, halt Dich drar, das wie in schärfem Krab einsfahren!“

Gebhard sagt nichts.

Aber ein weiches, seliges Gefühl dehnt seine Brust. Gestern morgen noch, wie anders sah da die Welt aus.

Grave, schwüle Gewitterluft. Feindselige Menschen ringsum, schlechtlebige Verachtung in jedem Blick. Und er, einsam und verlassen, vom dumplingen Vorgerüttel kommenden Unheils zu Boden gedrückt, unbarmherzig getrennt von der einen, die ihm alles ist. Und jetzt —

Mit glänzenden Augen blickt er um sich. Wie blank geschrubbelt liegt die Welt heute da nach dem gestreigen Gewitterregen. In breiten Strömen sickt der Sonnenchein nieder auf duftende Wiesen und abgerissene Felder, wo reihenweis, wie goldene Männchen, die Getreidebücher stehen.

„Heimkehr, wie bist Du so schön und gesegnet!“ denkt er an Silben.

Dann hält der Wagen am Kirchplatz. Ganz Friedleiten ist verjammelt und alle in Feiertagsgewand. Die Glöckchen schweißen. Der Lohnbauer räuspert sich ein paarmal und hält dann kurz seine Ansprache.

„Kommst ist er zu Ende, so tritt die Gräfin vor und sagt: „Gelobt sei Jesus Christus, daß er Dich wieder heimgebracht hat, Bürgermeister. Und ich will Dir nur sagen: Auf uns kommt Du Dich allemal verlassen. Gibts schon auf der närrischen Welt nach’n Gesetz mit Siz und Stimme im Gemeinderat, daheim haben wir beides desto gewisser. Weißt, was sie uns für einen Spinnwirten aufgebracht haben, die dummen Mannsleit? „Die streitbaren Weiber“ nennen sie uns. Ist eh recht. Sie sollens nur nit vergessen: daß wir auch was können, wenns not tut!“

Heidrich dankt allen mit bewegter Stimme. Dabei aber wandert sein Blick unruhig über die Schaar versammelter Menschen hin.

Die eine, die eine, warum ist sie nicht da? Auch später kommt sie nicht zum Vortheile als die heitere Stimmung sich in eine gemütliche verwandelt und man ins Wirtshaus tritt.

Die Teichwirtin wünscht Heidrich schmunzelnd Glück zur Heimkehr, der Teichwirt bringt eine Flasche von seinem „Besten“ für den Herrn Pfarrer und den Bürgermeister, der zuerst eine Rede hält, worin er in kurzen Worten auch sein Zusammenkommen mit dem Pastor und dessen Versprechen erwähnt, aber von Regina ist nichts zu sehen und nichts zu hören.

Traurig und enttäuscht bemüht Heidrich endlich den ersten Augenblick, wo er sich frei machen kann, um in die Mühle hinzugehen. Er wählt wie einst den näheren Fußpad zurückwärts über des Teichwirts Gemüsegarten.

Und dort liegt ihm plötzlich unter Lachen und Weinen Regina an den Hals.

„Endlich, endlich, bist Du da!“ stammelt sie. „Ich hab ja gewußt, daß Du da heimgehen wirst und nit auf der Straße.“

„Und warum hast Du mich so lange allein gelassen, Du böse? Weißt Du nit, daß ich die ganze Zeit über nur nach Dir allein ausgeschaut habe?“

### Übung.

Das russische Wirtschaftsgebiet ist demnach von der Entente durchaus nicht erobert worden, obwohl die Entwicklung in der russischen Industrie diese Pläne sehr erleichtert hätte; nur Japan hat seine Handelsbeziehungen mit Russland beträchtlich ausgedehnt, aber mindestens ebensoviel auf Kosten Amerikas und Englands, als auf Kosten Deutschlands. Die Entente ist nur darauf ausgegangen, Russland wirtschaftlich und industriell ohnmächtig zu machen und seine Ohnmacht auszunutzen. Die russische Geschäftswelt ist sich dessen seit langem bewußt, ihre Abneigung gegen England und Amerika nimmt beständig zu. (ab.)

## Die Leichen im Eisenbahnwagen.

Wie die Berliner Blätter melden, handelt es sich beim Leichensfund in einem Packwagen auf dem Bahnhof Berlin-Nikolausburg, um die beiden S und 10 Jahre alten Knaben Helmgang und Kreß aus Frankfurt a. M.-Gesellenhauzen, die seit einigen Tagen von ihren Eltern vermisst werden. — Hierzu wird weiter berichtet: Die beiden Knaben wurden voluntär zum Lehrlingmaul geschoben, als sie am Güterbahnhof Frankfort-Süd an einem Packwagen spielten. Es waren zuerst drei Jungen, die aber von einem Eisenbahnbeamten verjagt wurden. Während der eine Junge davon zu noch nach Hause ging, blieben die anderen beiden in dem Wagon weiter. Offenbar haben sich die beiden beim Herannahen eines anderen Beamten in den Schrank des Wagens versteckt. Ob die Mutter des Schrankes von selbst zugeschlagen ist, oder ob ein Wunder die Tür verschlossen hat, ohne zu wissen, daß die Kinder darin sich versteckt hatten, wird wohl kaum festzustellen sein. Die Knaben konnten von innen die Tür nicht öffnen und sind in dem Schrank erschöpft oder verhungert.

Der traurige Fall der beiden Sachsenhäuter kann jetzt der Berliner und Zwickelberger Kriminalpolizei wieder eine Lektion von Eltern, darunter

ein Mütter lennen zu lassen, die man kaum im

möglich halten sollte.

Unter den zahlreichen Eltern, die sich auf der Zwickelberger Kriminalpolizei melden, in der Angst,

den beiden Knabenleichen ihre eigenen verschwundene

Kinder zu erkennen, sind vierzehn Fälle von

besonders Bedeutung. Diese vierzehn Elternpaare

wußten nämlich seit fünf bis sechs Wochen nicht, wo

ihre Kinder geblieben waren. In sechs Fällen ver-

ließten die Eltern mit Bestimmtheit, in den Ver- und

weiteren Kinder steuern zu können. Ein Mann aus Berlin war darunter, der seine Kinder mit dem Gütertransport nach Preußen habe gehen lassen. Sechs Wochen habe er alle Briefe als unbefriedigbar zu erhalten, sich nach dem Verbleib seiner Kinder bei der Behörde irgendwie zu erkundigen. Durch die Zwickelberger Kriminalpolizei, die weiß der Mann in den beiden Knaben seine Kinder erkennen wollte, Erfahrungen einzog, schaut dann der Vater, daß er dauernd eine falsche Adresse auf seinen Briefen angegeben hatte.

Eine Frau meldete sich bei der Zwickelberger Kri-

minalpolizei, die schwor, daß die Knabenleichen ihrer

Kinder seien, die sie in die Ferien nach Preußen

hatten missbrauchen lassen. Als man dann fragte, wohin die Kinder denn gefahren waren, — da wußte sie noch nicht einmal ihre Adresse. Sie konnte nicht angeben, wo sich ihre Kinder in Ostpreußen aufhielten. Kriminalkommissar Baumann, der die Vermittlung zu den Leichensunden im Güterwagen führte, meinte dann, sie müsse sich doch sehr erkundigen, wo ihre Kinder seien Ostpreußen sei schließlich nicht Berlin. — „Na, denn wird ic mir erst und jen.“ Das war die Antwort der tückigen Mutter.

Diese vierzehn Eltern, die sich um ihre Kinder se-

wenig kümmerten, daß sie sechs Wochen ohne jede

Nachricht sein können, ohne Erfundungen in dieser

Zeit anzustellen, ob ihre Kinder vielleicht versteckt

sind, geben, wie das „Berl. Tagbl.“ bemerkt, zu verstehen. Die Tatsache schon, daß beratiges vierzehnmal vorkommen kann, sollte unsere wohltätigen Einrichtungen, die sich mit Kindersfürsorge beschäftigen, zu erhöhter Tätigkeit anspornen.

Sie dr

## Aus der Welt.

Berlin. Es sind die Frau eines Dekorationsstücks und ihre beiden Kinder nach dem Genuss von selbstgesuchten Pfeilen gestorben.  
Sarajevo. In dem Kirchdorf Kusej (Kreis Sarajevo) in der Altmark wurde eine Bluttat verübt. Zwei sechzehnjährige Burischen erschienen auf dem Hof des Wirtschafers Venecio und forderten dort die Hergabe von Nahrungsmitteln. Als sie abgewiesen wurden, drohten sie tödlich zu werden, worauf die siebzigjährige Frau und die einunddreißigjährige Tochter Venecio flüchteten. Die Burischen verfolgten die beiden, erschossen die Frau und erschossen die Tochter fast vor den Augen des Besitzers, der in der Nähe beschäftigt war. Die Burischen sind geflüchtet, und unten bisher noch nicht gesucht werden. Eine Abteilung kardelegener Männer ist angeboten worden, um die Verbrecher zu verfolgen.

## Metne Chronik.

Tragisch. In Duisburg entwich ein Militärgegner seinem Transporteur, einem Bandsurfmfesten, und blieb trotz wiederholter Rufe nicht stehen. Der Gefreite zog darauf, traf nicht den Flüchtlings, sondern die im Augenblick aus einem Geschäft auf die Straße tretende zwanzig Jahre alte Luise Hartmann, die sofort tot Boden sank. Der Flüchtlings wurde kurz darauf von Straßenpassanten ergriffen.

Geschäftlich. Die Eigentümer-Gehilfen Wolf-Müller befanden sich, wie aus Swinemünde geschrieben wird, auf ihrem Fußwege auf dem Landweg nach Cuxhaven, als plötzlich das Pferd in der Nähe eines eisernen Mastes über Landzentrale, von dem sich der Draht losgelöst und herabgefallen war, zu zittern begann und, vom elektrischen Strom getroffen, tot umfiel. Das Pferd hatte einen Wert von fünftausend Mark.

Erreger des Typhus entdeckt? Einer Haager meldung zufolge will Professor Benzo Jutoli als Ergebnis zweijähriger Arbeit im kaiserlichen Laboratorium in Tokio im spezifischen Erreger des Typhusiebers entdeckt haben.

Humor des Bestohlenen. In der Zwicker Zeitung findet sich folgende Anzeige: Gestüngelfutter. Da die mir stolzierten Enten und Hühner noch nicht alle schlachtreif waren, so bin ich gern bereit, den Spießbuben nach vorheriger Anmeldung das noch vorhandene Futter zum Selbstkostenpreis abzugeben. Pfarrer Hahn.

!!! Tollkirschen. Bei einem Spaziergang, so wird es Münster geschrieben, sah ein siebenjähriger Junge Tollkirschen. Er fiel alsbald in einen nacktischen Schlaf, aus dem er nicht wieder erwachte.

Ertrockneten. Beim Baden im Frischen Haff bei Königsberg sind, wie ein Bericht aus Königsberg i. Pr. weißt, die Frau des Maurermeisters Hendler aus Aschersleben mit ihrem zehnjährigen Sohn und drei anderen Kindern verschwunden. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß die Badenden in die für Seeadler vertiefte Uferinne gerieten.

Kohlen gegen Gold. Ein wirksames Mittel, das Publikum immer noch reichlich vorhandene Gold herauszuholen, hat die Bergwerksdirektion in Hindenburg in Ober-Schlesien bei der jetzt herrschenden Kohlenknappheit gefunden.

hat nämlich die Lieferung von Kohlen davon abhängig gemacht, daß diese in Gold oder Silber bezahlt werden.

Bereiche der Direktion geben jetzt im Durchschnitt tausend Mark in Gold ein, an einzelnen Tagen sogar Träume von zweitausendfünfhundert bis dreitausend Mark.

Erschlagen. In dem Dorfe Warnin bei Groß-Pommerin wurden ein bei Feldarbeiten beschäftigter Russe und der Wachtmeister vom Blitz erschlagen.

!!! Hosenkarten in Sachsen. Wie aus Dresden berichtet wird, ist die Einführung von Hosenkarten in Aussicht geplant, ähnlich den Gänsekarten. Hosen dürfen erstig an Verbraucher nur gegen Abgabe von Hosenkarten, auf Antrag in bestimmter Höhe ausgegeben werden,

verkauft werden; zugleich sind dabei Fleischmarken abzutrennen.

Schädeln. In einem Anteil des Schnellzuges Budapest-Wien wurden der Bankierstochter Fejchina Salomé aus Sarajevo ein Perlenkoffer, das aus einhundertsechs Perlen besteht und eine goldene Schleife mit einem Smaragd und zwei kleinen Brillanten hat, im Werte von zehntausend Kronen sowie eine goldene Damenuhr und eine silberne Zigarettendose gestohlen.

Pferdebrot aus Baumlaub. Aus Plauen wird geschrieben: Herr Max Tröger hier stellt Pferdebrot aus frischem Baumlaub her; er hat solches bereits an den Kommunal-Verband Plauen-Stadt geliefert. Dieses Pferdebrot ist sehr leicht und dauerhaft. Pferde, die nicht verwöhnt sind, nehmen es gern.

Streit um den Pfennig. Ein Schlossermeister in Ottensen bei Altona hatte von dem Elektrizitätswerk „Unterelbe“ eine Rechnung über die Abnahme von Strom erhalten, auf der ihm auch ein Pfennig für die Warenumsatzsteuer angerechnet worden war. Da nach der Bundesratsverordnung die Warenumsatzsteuer vom Verkäufer nicht auf den Käufer abgewälzt werden darf, so weigerte sich der Schlossermeister, den Pfennig zu bezahlen. Darauf sandte das Elektrizitätswerk „Unterelbe“ zum Einholen dieses einen Pfennigs einen Boten, der aber auch unverrichteter Sache wieder abziehen mußte, da der Schlossermeister sich auf sein Recht berief. Ob nun das Elektrizitätswerk die Entscheidung des Gerichts des Pfennigs wegen anrufen will, ist nicht bekannt.

Gräberfund. Auf einem Urnenfriedhof, so wird aus Haarburg geschrieben, der vor einigen Tagen im Dorfe Neugraben entdeckt wurde, sind jetzt vierzig Gräber und einunddreißig Urnen ausgegraben worden. In den Gräbern, bei denen es sich um Reihengräber handelt, wurden zahlreiche eiserne und bronzenen Schmuckstücke, sowie mehrere sogenannte Trönen-Urnen gefunden. Sämtliche Gegenstände wurden dem Museum überwiesen.

Pferdebrot aus Baumlaub. Aus Plauen wird geschrieben: Herr Max Tröger hier stellt Pferdebrot aus frischem Baumlaub her; er hat solches bereits an den Kommunal-Verband Plauen-Stadt geliefert. Dieses Pferdebrot ist sehr leicht und dauerhaft. Pferde, die nicht verwöhnt sind, nehmen es gern.

Streit um den Pfennig. Ein Schlossermeister in Ottensen bei Altona hatte von dem Elektrizitätswerk „Unterelbe“ eine Rechnung über die Abnahme von Strom erhalten, auf der ihm auch ein Pfennig für die Warenumsatzsteuer angerechnet worden war. Da nach der Bundesratsverordnung die Warenumsatzsteuer vom Verkäufer nicht auf den Käufer abgewälzt werden darf, so weigerte sich der Schlossermeister, den Pfennig zu bezahlen. Darauf sandte das Elektrizitätswerk „Unterelbe“ zum Einholen dieses einen Pfennigs einen Boten, der aber auch unverrichteter Sache wieder abziehen mußte, da der Schlossermeister sich auf sein Recht berief. Ob nun das Elektrizitätswerk die Entscheidung des Gerichts des Pfennigs wegen anrufen will, ist nicht bekannt.

## Gerichtssaal

Randalier-Einbrecher. Von der Berlin-Schöneberger Kriminalpolizei ist soeben eine wohlorganisierte Randalier-Einbrecher-Bande dingfest gemacht worden. Der Anführer ist ein gewisser Nowack, der auch unter dem Namen Stein oder Klapprecht in den Kreisen der Einbrecher bekannt war. Seine Helferhelfer, die den Plan zu den Diebstählen regelrecht ausgearbeitet hatten, sind ein Buchhandlungshelfer und ein Arbeiter, der unter dem Namen Lustig auftrat. Die Mitglieder der Bande verkleideten in den feinsten Sakalen und Kassetts am Kurfürstendamm und waren auf das Elegante am gekleidet. Dort machten sie in einzelnen Fällen Zehn von hundert bis zweihundert Mark. Sie konnten sich solche Geldausgaben auch um so mehr leisten, als die Zahl der von ihnen braubten Geschäfte eine überaus große ist. So drangen die Einbrecher bei Nacht in ein Geschäftskontor in der Flensburger Straße ein, wo sie für elftausend Mark Kleiderstoffe erbeuteten, dann plünderten sie die Räume eines Schneidermeisters am Kurfürstendamm und stahlten für fünftausend Mark Ware, ferner verbauten sie nächtliche Einbrüche in der Vogelstraße, wo sie Waren im Werte von zwanzigtausend Mark und für zehntausend Mark Kleiderstoffe erbeuteten. Die Kriminalpolizei glaubt, daß Nowack und Genossen noch eine Reihe anderer Diebstähle verübt haben, so auch in verschiedenen Juweliereiläden.

Nebenführung der Baronfamilie nach England? (b.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet: Der Messagero vernimmt aus Saloniki, die englische Regierung habe der russischen Regierung vorgeschlagen, den Zar und die gesamte kaiserliche Familie auf einem englischen Kreuzer nach England überzuführen. Die russische Regierung habe bis jetzt auf diesen Vorschlag keine endgültige Antwort erteilt. Die Mehrheit des Arbeiterausschusses lehne diesen Vorschlag ab.

Zuchthaus für Brotkartendiebe. Wegen Handels mit gestohlenen Brotkarten standen der Tischler Otto Fieger und der Arbeiter Wilhelm Schmidt vor dem Berliner Landgericht. Fieger hat nach seinem Geständnis ungefähr zehn Tage lang etwa je zweihundert Brotkarten, die zweifellos gestohlen waren, zu zwei Mark das Stück von Schmidt bezogen und sie zu 250 Mark weiterverkauft. Das Gericht verurteilte Fieger zu einem Jahr drei Monaten und Schmidt zu einem Jahr Zuchthaus.

Ein würdevolles Individuum in schwarzem Anzug und weißer Krawatte stand. Der Hausmeister wird Sie in Ihre Gemächer geleiten! Mit lächelnder Verbeugung empfahl sich der Sekretär.

Rittberg folgte seinem Führer durch endlose Korridore, Treppen und Galerien, bis derselbe eine der vielen Türen öffnete und ihn in ein freundliches, mit allem Komfort möbliertes Zimmer eintreten ließ. Zwei große Fenster gingen auf die Straße hinaus. Nebenan war das Schlafzimmer und dort stand bereits Rittbergs Sekretär.

Nach Verlauf etwa einer Stunde, als der junge Mann Loislette gemacht und sich nun an einer Tasse aromatischen Tees erquiekte, der wie durch Zambrii plötzlich auf dem Tische seines Wohnzimmers stand — ließen sich draußen sporenkringende Schritte vernehmen, und gleich darauf klopfte es energisch an die Tür. Auf sein „Herein!“ trat eine Gestalt über die Schwelle, in welcher Rittberg instinktiv den Präfekten, seinen Chef erkannte; und im Moment, da er die imponierende Erhabung ins Auge sah, blieb es ihm durch den Sinn, daß er einmal gehabt habe, der Polizeipräsident von Petersburg sei ein Kindkind gewesen. Gleichviel! Diesem Manne sah man es auf den ersten Blick an, daß er zum Herrchen gehörte.

Er trug eine enganliegende Uniform, die seine schlanke und ebennäßige Gestalt vorteilhaft markierte; in der Hand hielt er den Helm mit weitem Federbüschel. Obwohl nicht viel über Mittelgröße, ließ die stolze Haltung des Kopfes und die Würde, die in seinem ganzen Auftreten lag, ihn größer erscheinen. Das Haar trug er kurz geschnitten, wodurch die eigentlich Wölbung seines Schädels deutlich hervortrat; ein starker, brauner Schmiertart verdeckte fast ganz die festgeschlossenen Lippen. In der ganzen Erscheinung predigte sich eine ungewöhnliche Energie und Leidenschaft aus. Mit einzigen raschen Schritten trat er auf den jungen Deutschen zu und reichte ihm die wohlgeformte, weiße Hand.

Willkommen in Petersburg, Herr Rittberg! Obwohl die Worte, wie auch die Handlung, liebenswürdig und höflich waren, empfand Rittberg dennoch ein unverträgliches Gefühl des Abneigungs, während die kalten Finger des Präfekten die leinigen umschlossen und er in die zwar lächelnden, aber kalten und durchdringenden grauen Augen blickte.

## Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Es war in Petersburg auf dem Bahnhofe. Ein großer, junger Mann mit brauem Schnurrbart und offensichtlich sympathischen Augen entstieg einem Abteil und blickte umher. Da legte sich eine Hand leicht auf seine Schulter und eine auffallend wohlklingende Stimme redete auf Französisch an: „Monsieur Werner Rittberg, wenn nicht irre?“

Der Reisende wandte sich rasch und sah sich einem älteren gekleideten Herrn gegenüber, dessen hübsches Gesicht den weichen, etwas schlaffen Augen ein verbindliches Lächeln überzeugte.

„Werner Rittberg ist mein Name,“ gab er zurück. „Sie gestatten, daß ich mich Ihnen vorstelle, Monsieur. Correspondent Pavel Bischoff, erster Sekretär Seiner Excellenz des Generals und Pelekien Biculeff. Wie ich persönlich hoffe, werden wir gute Freunde sein!“

Rittberg hatte grüßend den Hut gelüftet und streckte jetzt neuen Bekannten die Hand entgegen.

Haben Sie vielen Dank, Monsieur Bischoff,“ versetzte in seinem gewähltesten Französisch — „an mir soll es sich nicht fehlen, daß Ihr liebenswürdiger Wunsch in Erfüllung geht!“

Auf dem Bahnhofe stand ein eleganter Bandauer, den Schlag ein Diener offen hielt. Zwei Minuten von etwa fünf und vierzehn Jahren befanden sich darin; sie trugen die gleiche russische Nationaltracht. Der jüngere hatte die Schachtel Brillen auf dem Schoß und sahte darüber, während der ältere, aufrecht stehend, mit einer Weise, die er in der Hand hielt, knallte, daß die feurigen jedesmal nervös zusammenzuckten. Ein außergewöhnlicher Russischer in schwarzem Sammet-Kaftan und der qualitätsvollen Kopfbedeckung hielt die Leiber fest im

Flügel, wagte aber nur durch ein diskretes Achselzucken gegen den Unzug zu protestieren.

„Ihre Schüler, Mischa und Manja Biculeff!“ stellte Bischoff vor.

Die Jungen unterbrachen ihre Unterhaltung, um die Mützen abzunehmen, wobei der Ältere den Aufkommeling mit einem selbstbewußten, dreistlichen Blick mochte, der jüngere aber, dessen rundes Gesicht auf eine gewisse indolente Gutstüdigkeit schließen ließ, ihn aus seinen schwarzen Augen schaute und unsicher musterte.

„Mit Mischa werde ich es nicht leicht haben,“ dachte Rittberg bei sich. „Manja wird trattabler sein, aber Mischa gefällt mir besser.“

„Ihre Pflichten sind nicht allzu schwer,“ nahm der verbindliche Bischoff wieder das Wort; „die Kunden sollen täglich eine Stunde Unterricht haben und in der übrigen Zeit mit Ihnen deutsch sprechen. Sie haben außerdem Lehrer für Englische, Französische und Russische, im Reiten, Turnen und Fechten werden Sie in der Schule unterwiesen.“

Erstaunt hörte Rittberg zu. War es möglich, daß man für das ihm zugesagte glänzende Jahresgehalt von zweitausend Mark so geringe Leistungen verlangte?

Während sie durch die Straßen liefen, fiel dem Fremden die große Breite und Menschenleere derselben auf, im Vergleich mit denen deutscher Hauptstädte. Erst als sie nach längerer Fahrt in den Nevski-Prospekt einbogen, wurde das Straßenbild lebhafter. Hier drängten sich Leute der verschiedensten Nationalitäten aneinander vorbei. Equipagen aller Art rollten über das glatte Holzplaster. Auch der phantastische Bausch der stolzen Paläste erregte Rittbergs Aufmerksamkeit, und die goldstrahlenden Kuppeln der Kirchen. Dann lenkte der Wagen in den breiten Torweg eines dieser Paläste ein, rollte über einen geräumigen Hof und hielt vor dem Hauptportal. Die Fußgängerinnen sprangen auf, ein paar Damen eilten hastig hinein, herbei, den Aussteigenden behilflich zu sein, die zunächst eine durch reiche Goldverzierung und buntseidige Draperien fast überladen wirkende Eingangshalle betraten. Dort ergriff Bischoff von neuem die Hand des jungen Fremden: „Ich schaue mich glücklich, der erste zu sein, der Sie bei uns willkommen heißt!“ Dann schritt er voraus, die breite Treppe hinauf, auf deren oberstem Ab-

sitz ein würdevolles Individuum in schwarzem Anzug und weißer Krawatte stand. Der Hausmeister wird Sie in Ihre Gemächer geleiten! Mit lächelnder Verbeugung empfahl sich der Sekretär.

Rittberg folgte seinem Führer durch endlose Korridore, Treppen und Galerien, bis derselbe eine der vielen Türen öffnete und ihn in ein freundliches, mit allem Komfort möbliertes Zimmer eintreten ließ. Zwei große Fenster gingen auf die Straße hinaus. Nebenan war das Schlafzimmer und dort stand bereits Rittbergs Sekretär.

Nach Verlauf etwa einer Stunde, als der junge Mann Loislette gemacht und sich nun an einer Tasse aromatischen Tees erquiekte, der wie durch Zambrii plötzlich auf dem Tische seines Wohnzimmers stand — ließen sich draußen sporenkringende Schritte vernehmen, und gleich darauf klopfte es energisch an die Tür. Auf sein „Herein!“ trat eine Gestalt über die Schwelle, in welcher Rittberg instinktiv den Präfekten, seinen Chef erkannte; und im Moment, da er die imponierende Erhabung ins Auge sah, blieb es ihm durch den Sinn, daß er einmal gehabt habe, der Polizeipräsident von Petersburg sei ein Kindkind gewesen. Gleichviel! Diesem Manne sah man es auf den ersten Blick an, daß er zum Herrchen gehörte.

Er trug eine enganliegende Uniform, die seine schlanke und ebennäßige Gestalt vorteilhaft markierte; in der Hand hielt er den Helm mit weitem Federbüschel. Obwohl nicht viel über Mittelgröße, ließ die stolze Haltung des Kopfes und die Würde, die in seinem ganzen Auftreten lag, ihn größer erscheinen. Das Haar trug er kurz geschnitten, wodurch die eigentlich Wölbung seines Schädels deutlich hervortrat; ein starker, brauner Schnurrbart verdeckte fast ganz die festgeschlossenen Lippen. In der ganzen Erscheinung predigte sich eine ungewöhnliche Energie und Leidenschaft aus. Mit einzigen raschen Schritten trat er auf den jungen Deutschen zu und reichte ihm die wohlgeformte, weiße Hand.

Willkommen in Petersburg, Herr Rittberg! Obwohl die Worte, wie auch die Handlung, liebenswürdig und höflich waren, empfand Rittberg dennoch ein unverträgliches Gefühl des Abneigungs, während die kalten Finger des Präfekten die leinigen umschlossen und er in die zwar lächelnden, aber kalten und durchdringenden grauen Augen blickte.

von der Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft innerhalb seiner Quote — auch nur gegen Einreichung solcher Empfangsbestätigungen — Ware erhält. Jedes Glied des Handels, ob Klein-, ob Großhändler oder Fabrikant, hat künftig hin an dem Erhalt der Seifenkartenabschnitte bezw. der Einreichung der Empfangsbestätigungen ein erhebliches Interesse da er nur gegen diese Empfangsbestätigungen neue Ware beziehen kann. Da bei den Seifenkarten die Abschnitte des jeweils laufenden und kommenden Monats zum Bezugre berechtigen, so können vom Handel stets die Abschnitte zweier Monate eingereicht werden. Um ein praktisches Beispiel zu wählen, kannen Anfang Oktober (die Einreichung hat am Anfang eines jeden Monats zu geschehen) die Seifenkartenabschnitte des Monats September und Oktober, jedoch getrennt eingereicht werden. Jeder hat ein Interesse daran, die Einreichung rechtzeitig vorzunehmen, damit die Empfangsbestätigung bis spätestens zum 15. im Bestege des Lieferanten sein können, der sie bis zum 20. an die Gesellschaftsstelle weiterzuleiten hat. Durch die Einschaltung der Kontrolle der Seifen-

kartenabschnitte und die übrige Regelung tritt eine Änderung in der Art der Abschlüsse und des Abrechnungsverkehrs nicht ein. Der Händler bestellt nach wie vor bei seinem Lieferanten Ware und erhält die Zusage oder Absage, je nach dem ob der einzelne Fabrikant aus seinem Kontingen noch Ware verfügbare hat.

— Eine schwache Liste der Kriegswucherer. Gegen die Kriegswucherer richtet sich eine von der „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen“ ins Leben gerufene Veranstaltung zur Herstellung einer Liste solcher Wucherer, die sich nicht scheuen, aus der herrschenden Notlage unangemessen hohe Gewinne einzuhemen. Diese Liste soll nicht für die Kriegszeit, sondern auch für die kommende Friedenszeit von Wert sein. „Die Wucherer“ so heißt es in einer Rundgebung der Zentralstelle, „sollen doch ja nicht glauben, daß wenn erst einmal der Friede wiederhergestellt ist, man ihre Verbrechen mit dem Mantel der Nächstenliebe zudecken wird, und sie ungeschoren den Volle abgepreßten Wuchergewinn genießen kön-

nen. Mit Fingern muß man im Frieden auf sie denken als den inneren Feind, der sich nicht gescheut hat in den schwersten Zeiten, die je das Volk heimgesetzt haben, den Volksgenossen heimlich in den Rücken gefallen zu sein. Ja, ja, alles recht schön und gut gesagt, aber nur nebenbei bemerkt, daß seit der Regierung des römischen Kaisers „Vespasianus“ im Jahre 68 bis 70 nach Christi Geburt der Spruch: „das Geld hat keinen Werth“ noch stets weiter besteht und erst recht in dieser trüben Zeit zu seiner Hoch-Saison gekommen ist.

— Eine Dame in Sicht einen Haushalt. In „Solinger Tageblatt“ ist nachstehendes Inserat erschienen: Wer übernimmt mögl. bald das Einlegen und Einschaffen von Wintervorräten für größere Familie gegen gute Bezahlung?

Frau Apotheker Schreiber, Kirchstr. 28. Wenn Frau Apotheker Schreiber das nötige Geld anlegen kann, wird ihr am Ende das „Durchhalten“ möglich sein.

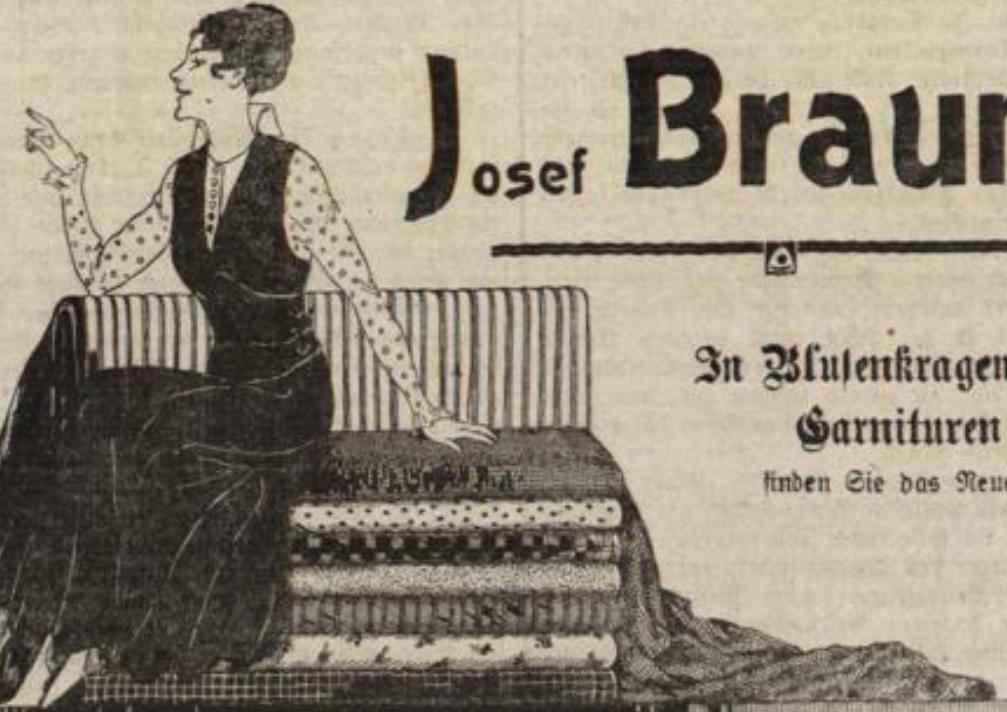
## Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart  
gut sortiert, sehr preiswert.

## \* Kleider-Seide \*

in schwarz und farbig für Kleider  
und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Belägen  
\* und Belatzknöpfen \*



## Josef Braune

In Blusenkragen und  
Garnituren

finden Sie das Neueste.

## Kohlenkasse Hofheim a. T.

Nächsten Freitag, den 7. und Samstag, den 8. September Nachmittags von 6—8½ Uhr werden Briketts und Kohlen im Kohlenlager ausgegeben und zwar:

am 7. von 6—7 Uhr No. 181—240 Briketts.
" 7—8 " 241—300
" 8—8½ " 301—330
8. " 6—7 " 331—390
" 7—8 " 391—450
" 8—8½ " 451—480

Es ist besonders darauf zu achten, daß die Zeit und Nummernfolge eingehalten wird.

Die Geschäftsführung.

## Abt-Album

### 15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung  
geleitet Mk. 1.25, gebunden Mk. 2.50.

Enthalt u. a.: Gute Nacht, du mein herziges Kind, Waldandacht, Lindenwirtin.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger  
gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

## Die Augen

zählten zu den edelsten Teilen des menschlichen Körpers und ist daher die Sorge für die Erhaltung derselben ein Selbstgebot. Wenn Sie zur Stärkung der Augen ein Mittel verwenden wollen, so nehmen Sie

Schaubertus-Wasser

(gez. geschützt).

Acht zu erhalten

Drogerie Phildius.

## Saubere Frau

sitz Dienstag Nachmittag jed. Woche gesucht.

Mohr, Hattersheimerstr. 18.

## Ein Baum Speierlinge abzugeben.

Papiermühle.

Ein gut erhaltenes, transportables Waschkessel-Mantel  
(82 cm Durchmesser) zu verkaufen.

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

## Eine braune Ente

entlaufen. Wiederbr. erh. Verkauf darf auch eine junge Ziege zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Zwei junge Leute suchen möbliertes Zimmer  
hier o. Kreisel. Off. a. d. Verkauf.

Frühsings-Zwiebel-samen, jetzt Aussaat, empfiehlt

Drogerie Phildius.

Tappers Futter-Halk  
zur Aufzucht und Mästung der Haustiere empfiehlt in Paketen.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

## Lehrling

aus achtbarer Familie ge sucht.

G. Pajak, Schuhmacherei,

Neuer Weg 4.

Derjenige, welcher der armen Kriegerfrau im Walde den Wagen mitgenommen hat, ist von einer Frau beobachtet worden und wird aufgefordert denselben sofort Borsigstrasse 1 abzuliefern, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Monatsfrau

oder Mädchen gesucht.  
Zu erfragen im Verlag.

## Landwirtsch. Maschinen

sollten jetzt schon zur Reparatur  
gegeben werden, weil die Beschaf-  
fung der Ersatzteile und Repara-  
turen immer schwieriger wird.

August Dauth Maschinenfabrik.

## Norgelith

biegsame  
combierte Holzsohle.

© Wasserdicht und dauerhaft. ©

In jeder Größe zu haben bei

Ottmar Fach Inh.: Carl Fach

Postcheckkonto 15652.

Arbeiter gesucht!  
Papiermühle.

**Holder's Dörr-Apparate**  
für Haar-Wasser sind in den Spezialgeschäften der Groß-Städte bedeutend höher wie hier. Eine Anfrage dasselbe wird Ihnen dieses bestätigen.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

**Holder's Dörr-Apparate**  
zum Dören von Gemüse und Obst.  
Viele Vorzüge gegenüber  
Konkurrenzdören!

Allen anderen Apparaten überlegen.  
Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

**Zum Magenschluß**  
ist für die Gesundheit dienlich, dem Magen bekommlich eine Tasse  
„Deutscher Fürsten-Tee“  
Gut und preiswert erhalten Sie  
denselben.

Drogerie Phildius.

**Einmach-Fässer**  
wieder eingetroffen bei  
Friedr. Jost  
Gindlingen Krielerstrasse 2.

Wir ersuchen die Einwohnerchaft von Hofheim auch dieses Jahr für das Zigaretten-Motivheim Obst einzuladen und sind zu diesem Zweck bei A. Neumann, Mühlgasse, 1½ Kr. Gläser zu 30 Pf. zu haben. Wer im letzten Jahre bereits Gläser gekauft hatte, erhält dieselbe Anzahl zum gleichen Preise, in diesem Jahre selbstverständlich unentgeltlich. Alles Obst kann ohne Zucker eingemacht werden. Es wird gebeten die eingemachten Früchte an A. Neumann baldmöglichst zur Weiterförderung abzugeben.

**Vaterländischer Frauenverein**  
Wir ersuchen die Einwohnerchaft von Hofheim auch dieses Jahr für das Zigaretten-Motivheim Obst einzuladen und sind zu diesem Zweck bei A. Neumann, Mühlgasse, 1½ Kr. Gläser zu 30 Pf. zu haben. Wer im letzten Jahre bereits Gläser gekauft hatte, erhält dieselbe Anzahl zum gleichen Preise, in diesem Jahre selbstverständlich unentgeltlich. Alles Obst kann ohne Zucker eingemacht werden. Es wird gebeten die eingemachten Früchte an A. Neumann baldmöglichst zur Weiterförderung abzugeben.

**Einsammlienhaus**  
mit schönem Obst- u. Gemüsegarten in Hofheim a. T.

**zu kaufen gelucht.**  
Öffnen mit Größe und Preis  
unter S. an den Verlag d. Bl.

**Junge Hasen**  
zu verkaufen.  
Staufenstraße 7.

**Eine Ziege**  
zu verkaufen  
Pfarrgasse 16.

**Ein Schlüsselbund**  
im Kohlenlager gefunden. Gegen  
Einzahlungsgebühr abzuholen im  
Verlag.

Derjenige, welcher der armen Kriegerfrau im Walde den Wagen mitgenommen hat, ist von einer Frau beobachtet worden und wird aufgefordert denselben sofort Borsigstrasse 1 abzuliefern, andernfalls Anzeige erstattet wird.